

Rezension: Ines Iwen, 2014: Die Mutter- und Vaterrolle im Film. Neue Bilder - alte Muster oder alles nur eine Frage der Organisation? Die Konstruktion sozialer Rollen in deutschen Fernsehfilmen

Stiller, David

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stiller, D. (2016). Rezension: Ines Iwen, 2014: Die Mutter- und Vaterrolle im Film. Neue Bilder - alte Muster oder alles nur eine Frage der Organisation? Die Konstruktion sozialer Rollen in deutschen Fernsehfilmen. [Rezension des Buches *Die Mutter- und Vaterrolle im Film: neue Bilder - alte Muster oder alles nur eine Frage der Organisation? Die Konstruktion sozialer Rollen in deutschen Fernsehfilmen*, von I. Iwen]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 8(2), 157-159. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48357-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

David Stiller

Ines Iwen, 2014: Die Mutter- und Vaterrolle im Film. Neue Bilder – alte Muster oder alles nur eine Frage der Organisation? Die Konstruktion sozialer Rollen in deutschen Fernsehfilmen. Berlin: Weißensee Verlag. 195 Seiten. 29,80 Euro

Im bürgerlichen Familienmodell sind Vater- und Mutterschaft mit starren Rollenkonzepten verknüpft. Anhand von Phänomenen wie ‚moderne Väter und Mütter‘ zeigt sich jedoch, dass in der Gesellschaft neue Rollenbilder über Elternschaft zirkulieren, die vor allem durch audiovisuelle Medien sichtbar gemacht und verbreitet werden können. Ines Iwen greift in ihrer Dissertation die Thematik medialer familialer Leitbilder auf und stellt die Frage, „welche kulturellen Muster der Mutter- und Vaterrollen in den Medien transportiert werden, wie diese dargestellt werden und welchen möglichen Einfluss auf das Handeln von Müttern und Vätern diese Darstellungen haben können“ (S. 14). Dieses Forschungsinteresse wird auf der Basis von vier neueren Fernsehfilmen bearbeitet. Insgesamt besteht das Buch aus sieben Kapiteln. Das erste Kapitel beinhaltet die Einleitung, die das Forschungsinteresse und die leitende Fragestellung darlegt. Im zweiten Kapitel werden die Cultural Studies eingeführt und eine Verbindung zwischen kulturellen Leitbildern und der Praxisebene hergestellt.

Der dritte Abschnitt greift zunächst einen aktuellen Grundkonsens aus der filmsoziologischen Debatte auf, in der die Filmanalyse als eine Art von „Gesellschaftsanalyse“ (S. 21) etabliert wird. Darauf aufbauend postuliert Iwen, dass zeitgenössische, teilweise konfligierende Diskursstränge in Filmen artikuliert werden, die zu einer (De-)Legitimation von spezifischen Vater- und Mutterbildern führen können. Dementsprechend wird deutlich, dass sich die filmische Inszenierung an „gesellschaftlichen Leitbildern“ (S. 24) orientiert, aber auch zunehmend alternative Familienformen mit repräsentiert. Die Autorin schlussfolgert, dass „Filme [...] Einfluss darauf [haben,] welche Bilder von Familie in den Köpfen der Menschen präsent sind“ (S. 25). Der Frage nach der Machtwirkung der Familiendarstellungen auf die soziale Praxis wird empirisch über den Vergleich zwischen den Ergebnissen der vier Filmanalysen und den aktuellen Befunden der Familiensoziologie nachgegangen. Bei diesem vergleichenden Vorgehen ist jedoch kritisch zu hinterfragen, inwieweit die Erkenntnisse der Familiensoziologie einen Rückschluss auf die Praxisebene von Müttern und Vätern ermöglichen. Nach Meinung des Rezensenten können diese Befunde auch als diskursive Konstruktionen angesehen werden, die damit weniger einen Vergleich zwischen Fiktion und Realität als vielmehr zwischen den Konstruktionen der filmischen und wissenschaftlichen Diskurse nahelegen.

Im vierten, familiensoziologischen Kapitel beschäftigt sich die Autorin mit der Rollenanalyse, um den sozialen Wandel der Familie zu beschreiben. Zentral ist für Iwen das Parsons'sche Familienmodell, das die moderne Familie als „ein funktional-differenziertes System“ (S. 30) konzipiert und mit klaren Geschlechterrollen verbindet: Der Vaterrolle werden „instrumentelle Funktionen“ (S. 32) und der Mutterrolle „ex-

pressive[] Funktionen“ (S. 33) zugesprochen. Iwen nimmt im Folgenden pointiert die Kritik der Geschlechterforschung an Parsons auf und setzt sich mit dem „Vorwurf der theoretischen Legitimierung sozialer Ungleichheit im Hinblick auf die Geschlechterrollen“ (S. 35) auseinander. Aus ihrer Sicht hat das Konzept der Geschlechterrolle für die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung „kaum an Aktualität verloren“ (S. 36), wenn es erweitert wird. Dazu nutzt die Autorin das populäre Konzept der hegemonialen Männlichkeit von Connell, um die Machtbeziehungen zwischen Müttern und Vätern analysierbar zu machen. Sie schließt an die aktuelle Debatte zur Frage von hegemonialer Weiblichkeit an, die es bei Connell bekanntlich nicht gibt. Iwen diskutiert im Anschluss an Ehnis, dass hegemoniale Weiblichkeit in modernen Gesellschaften insbesondere eine hegemoniale Mütterlichkeit ist, und untersucht, inwieweit hegemoniale Mütterlichkeit in den Filmen nachweisbar ist.

Im fünften Kapitel wird das methodische Vorgehen transparent gemacht. Zunächst werden die Fragestellungen und die Konzipierung des Samples erläutert. Zu Beginn entstand ein Datenkorpus aus 20 Fernsehfilmen, der jedoch sukzessiv aus forschungsökonomischen Gründen auf vier Produktionen reduziert wurde: „Vater auf der Flucht“ (2007, ZDF) „Mama arbeitet wieder“ (2009, ARD), „Vater aus Liebe“ (2008, ARD) und „Vaterherz“ (2007, ARD). Infolgedessen konzentriert sich die Untersuchung auf die Inszenierung der Vaterrolle. Das methodische Verfahren folgt übergreifend den Prinzipien der kritischen visuellen Analyse (KVA) von Denzin und setzt sich aus der Filmanalyse von Mikos, den Forschungsprinzipien der Grounded Theory und dem Codierverfahren der Inhaltsanalyse nach Mayring zusammen. Zunächst erfolgt eine induktive Kategorienbildung, die im Verlauf der Analyse stetig weiterentwickelt wurde. Allgemein lässt sich das methodische Vorgehen der Filmanalyse in der qualitativen Sozialforschung verorten, welches durch die numerische Aufzählung der Codes im Filmmaterial und deren Vergleich mit den familiensoziologischen Befunden jedoch als ein quantifizierendes Verfahren beschrieben werden kann.

Nach der theoretischen und methodischen Einführung folgt im sechsten Kapitel der Analyseteil. Die Inhaltszusammenfassung verdeutlicht, dass sich die Narration aller vier Filme vor allem auf konkrete Problemlagen von Vätern konzentriert: In drei Filmen bilden schwierige Situationen in Trennungsfamilien die Ausgangslage für die Väter. Eine Ausnahme stellt der Film „Mama arbeitet wieder“ dar, der sich auf die Berufstätigkeit der Mutter und auf die damit einhergehenden neuen Herausforderungen des Vaters im Familienleben und Haushalt konzentriert. Im Hinblick auf das sozialstrukturelle Umfeld zeigt sich, dass die Familienkonstellationen im Film die Mittelschicht repräsentieren. Im Detail stellen jedoch spezifische Themen wie Einkommen und Haushaltsführung Leerstellen in der Inszenierung dar. Ausgehend von der Charakterisierung der Eltern und der Ausgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung kann konstatiert werden, dass die Vater-Kind-Beziehungen im Gegensatz zu den Mutter-Kind-Verhältnissen überwiegend sympathischer inszeniert werden. Beispielsweise wird das Verhältnis zwischen Vätern und Kindern bei der Ausübung von Freizeitaktivitäten harmonischer konstruiert. Grundsätzlich zeigt sich eine teilweise Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der Fa-

milienforschung und der Filmanalyse zu den „neuen“ Müttern und Vätern“ (S. 151). Darüber hinaus verweist die Dramaturgie der Filme auf die Gegenüberstellung einer modernen Vaterrolle einerseits und einer traditionellen andererseits. Zudem deuten die häufigen Codierungen von „Macht der Mutter“ und „Ohnmacht des Vaters“ (S. 144) darauf hin, dass in der Filmhandlung hegemoniale Weiblichkeit bzw. Mütterlichkeit konstruiert wird. Vor allem in der Inszenierung der familienbezogenen Tätigkeiten und familienrechtlichen Bestimmungen bestätigt sich eine mütterliche Dominanz gegenüber den Vätern. Im siebten und letzten Kapitel werden die Ergebnisse der Filmanalyse in die theoretischen Konzepte (Parsons'sches Familienkonzept, Connells Hegemonie-Konzept und Cultural Studies) eingebettet und diskutiert.

Zusammenfassend betrachtet zeigt Iwen in ihrer Studie auf, wie das immer noch dominierende Parsons'sche Familienmodell mit der aktuellen konstruktivistischen Geschlechterforschung verknüpft werden kann. Ihre Ergebnisse der Filmanalyse können zum einen die Inszenierung von hegemonialer Mütterlichkeit nachweisen. Zum anderen verdeutlicht die Analyse, dass die Väter sowohl sympathisch als auch lächerlich dargestellt werden. Des Weiteren werden dramaturgisch väterliche Problemsituationen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf thematisiert. Diese Inszenierungsstrategien können darauf hindeuten, dass Vaterschaft und Väterlichkeit (noch) keine Bestandteile hegemonialer Männlichkeit sind. Zudem fällt bei der Auswahl des Samples auf, dass die Filme teilweise homogene Familiensituationen (Alter, Schichtzugehörigkeit und Ethnizität) darstellen. Hier scheint es lohnenswert, in Folgestudien weitere Vergleichsperspektiven hinzuzufügen. Zudem wäre es wünschenswert gewesen, die zentralen Ergebnisse in einem stärker qualitativen Verfahren darzustellen und auch die Visualität des Materials stärker zu beachten, um aufzuzeigen, welche Vater- und Mutterbilder die Filme den Zuschauenden bei der harmlosen abendlichen Unterhaltung „unter der Hand“ vermitteln.

Zur Person

David Stiller, Dipl.-Soz., 1987, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie im Bereich Mikrosoziologie und qualitative Methoden der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Queer Studies, qualitative Methoden (Bild- und Filmanalyse).

Kontakt: FSU Jena, Institut für Soziologie, Carl-Zeiß-Straße 2, 07743 Jena

E-Mail: david.stiller@uni-jena.de